# Warmbrunner Nachrichten

**Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,40 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1 — Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 294. Mittwoch, den 16. Dezember 1925. 44. Jahrgang


## Wieder ein Fememordprozeß.

Raubmörder oder politischer Verbrecher?

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III zu Berlin begann der Mordprozeß gegen den jetzt erst 19jährigen Kaufmann Robert Gruette-Lehder aus Hermsdorf, der beschuldigt wird, Mitte November 1923 im Tegler Forst den Kaufmann Heinrich Dammers getötet zu haben. Gruette-Lehder hatte ein Geständnis abgelegt und gesagt, daß er den Leutnant Dammers, der als „Oberleutnant a. D. Müller" in der völkischen Bewegung tätig war, als Kommunistenspitzel beseitigt hätte. Er hatte jedoch später alles widerrufen. Bei der Gerichtsverhandlung äußerte sich der Angeklagte über die Tat wie folgt: Ich bewegte mich in den verschiedensten Rechtsorganisationen. Eines Tages erhielt ich einen Brief von einem Oberleutnant Müller, daß ich nach Ückermünde kommen sollte. Ich sollte wie andere eine Nachtschutzstellung erhalten. Das war aber nur ein Vorwand, denn wie aus Briefen hervorging, handelte es sich hierbei um eine Waffenschiebung. Ich war vorher auch bei der Deutschvölkischen Freiheitspartei und habe Müller, der wohl mehr deutschnational war, darauf aufmerksam gemacht, daß ich nur für die Völkische Bewegung agitieren würde. Ich habe mich auch bemüht, die Pommerschen Organisationen völkisch umzustimmen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er zu der Mordtat gekommen sei, antwortete er: Ich hatte längst Verdacht geschöpft, daß Müller ein Spitzel sei und wichtige Dokumente aus der deutschvölkischen Bewegung an die Gegner verkaufen wolle.

Weiter sagte der Angeklagte aus, er habe von den führenden völkischen Abgeordneten Wulle und Kube im Jahre 1923 einen gewissen Auftrag erhalten. Diesen Auftrag habe er aus bestimmten Gründen so auffassen müssen, daß die genannten beiden Abgeordneten die Beseitigung des später ermordeten Dammers gerne sehen würden. Grütte-Lehder bekundete dann ferner, daß später die führenden Kreise der Völkischen ihrer Freude Ausdruck gaben, als sie hörten, daß Dammers von ihm ermordet worden sei. Der Angeklagte sagte dann aus, Dammers habe vor seiner Ermordung erklärt, er habe von der Deutschvölkischen Freiheitspartei den Auftrag erhalten, den Minister Severing zu ermorden.

Acht Jahre Gefängnis.

**Das Berliner Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Grütte-Lehder zu acht Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahre Untersuchungshaft. Es stellte fest, daß diese Verurteilung dem Auslieferungsverfahren nicht zuwiderlaufe. Im übrigen wurde nicht Raubmord angenommen, sondern politische Motive wurden als vorliegend erachtet.**

In der Schlußverhandlung behauptete der Angeklagte, in mehreren Unterredungen mit den völkischen Abgeordneten Kube und Wulle habe er diesen die Absicht angekündigt, Dammers zu beseitigen. „Beide Abgeordneten," so fuhr der Angeklagte fort, „waren über meinen Vorschlag außerordentlich erregt, äußerten sich aber in einem Sinne, der darauf schließen lassen mußte, der Tod des Dammers sei ihnen nicht unangenehm. Darauf schritt ich zur Ausführung." Beide Abgeordneten, denen der Grütte-Lehder durch den früheren Abgeordneten Oberstleutnant Ahlemann zu einer Unterredung in organisatorischen Fragen zugeführt war, erklären die Aussage des Grütte-Lehder für erstunken und erlogen, und sind bereit, das mit ihrem Eid zu bekräftigen. Das Gericht ist zu der Überzeugung gekommen, daß der Angeklagte den Dammers vorsätzlich getötet und die Tat auch mit Überlegung ausgeführt hat. Beim Strafmaß war davon auszugehen, daß der Angeklagte, wenn er zwei Monate älter gewesen wäre, wegen Mordes zum Tode hätte verurteilt werden müssen. Dem hätte das Gericht Rechnung getragen und auch die Entwicklung des Angeklagten dabei in Betracht gezogen. Andererseits aber hatte das Gericht die Verhältnisse, unter denen die Tat verübt worden ist, in gewissem Maße als strafmildernd betrachtet, außerdem aber auch berücksichtigt, daß dem Angeklagten nicht zu widerlegen sei, daß er subjektiv der Überzeugung war, daß hintere seiner Tat seine Partei billigend stehe.

Wie die Berliner Volkszeitung wissen will, soll auf Grund der Angaben des Fememörders Grütte-Lehder gegen die völkischen Abgeordneten Wulle und Kube sowie gegen den früheren völkischen Reichstagsabgeordneten Oberstleutnant Ahlemann von der Staatsanwaltschaft wegen Mitwisserschaft oder Anstiftung zum Morde an dem Oberleutnant Müller alias Dammers ein Ermittlungsverfahren eingeleitet werden.

## Minister Schieles Ruhegehalt.

Die Gründe für die Pensionszahlung.

Zu der Feststellung, daß Reichsminister a. D. Schiele nach den geltenden Bestimmungen auf die Gewährung eines Ruhegehaltes einen klagbaren Anspruch hat, werden von zuständiger Stelle noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Minister Schiele hat einjährig gedient, zwei Übungen von je 56 Tagen in der Reserve geleistet und infolge Mobilmachung vom 15. September 1914 bis 30. November 1918 dem Heere angehört. Er stand zunächst beim Landsturm-Ersatzbataillon Nr. 9, wurde am 7. November 1914 Adjutant des Gefangenenlagers Wittenberg, kam am 22. Juni 1915 an die Front und gehörte bis zu seiner am 30. November 1918 erfolgenden Entlassung Formationen des Ostens, Njemenarmee und Armeeabteilung Scholtz an. Hiernach mußte bei der Festsetzung der Pension seine Militärdienstzeit wie folgt berechnet werden: Einjährigenjahr gleich 1 Jahr, 2 Übungen gleich 112 Tage, Kriegszeit gleich 4 Jahre 77 Tage.

**Die amtliche Stelle kommt sodann zu dem Schluß, daß auf Grund der für die Pensionsbestimmungen bestehenden Gesetze und Verordnungen die zur Pension berechtigende Dienstzeit insgesamt 10 Jahre 162 Tage betrug. Diese Festsetzung ist von Amts wegen erfolgt, und zwar erst, nachdem Minister Schiele aus dem Amte geschieden.**

## Einigung der Abrüstungskommission.

Zusammentritt am 15. Februar.

Der Völkerbundrat hat nach dem Vortrag des Berichterstatters Benesch das große Programm für die Abrüstungskommission angenommen und die Zusammensetzung dieser „vobereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz", wie sie offiziell heißt, endgültig geregelt. Die Kommission wird bestehen aus den Vertretern der zehn Regierungen, die jetzt im Rat des Völkerbundes sitzen, Belgien, Brasilien, England, Frankreich, Italien, Japan, Schweden, Spanien, Tschechoslowakei und Uruguay, sowie der folgenden neun Regierungen — drei Nichtmitglieder des Völkerbundes und sechs Mitgliedstaaten des Völkerbundes —, die eingeladen werden sollen, sich in der Abrüstungskommission vertreten zu lassen: Deutschland, Vereinigte Staaten und Sowjetrußland, sowie Bulgarien, Finnland, Holland, Jugoslawien, Polen und Rumänien.

Der Abrüstungskommission werden zwei Organisationen zur Seite stehen. 1. die ständige beratende Kommission für Militär-, Flotten- und Luftfragen und 2. eine gemischte Kommition, die aus Mitgledern der technischen Organsaton des Völkerbundes und des Internatonalen Arbeitsamtes bestehen wird. Beide Kommissionen haben das Recht, namhafte Sachverständige zur Mitarbeit heranzuziehen.

Das Arbeitsprogramm der „vorbereitenden Kommission" umfaßt folgende sieben Fragen:

1. Was ist unter einer Rüstung zu verstehen?
2. Was ist unter Abrüstung, Herabsetzung oder Beschränkung der Abrüstung zu verstehen?
3. Nach welchen Gesichtspunkten kann die Bewaffnung eines Staates mit der eines anderen verglichen werden?
4. Gibt es eine Offensiv- und Defensivrüstung?
5. Nach welchen Prinzipien soll die Bewaffnung der einzelnen Länder bemessen werden, wenn man folgende Gesichtspunkte in Betracht zieht: Die Einwohnerzahl, die wirtschaftlichen Hilfsquellen, die geographische Lage, die Lage und Art der Seegrenzen, die Dichtigkeit und die Art des Eisenbahnnetzes, den Charakter der Landesgrenze und die Lage der großen Städte in der Nähe dieser Grenzen usw.?
6. Gibt es ein Mittel, zwischen zivilen und militärischen Luftfahrzeugen zu unterscheiden? Wenn dieses möglich ist, wie kann man dann die militärischen Kräfte der Zivilfahrzeuge im Falle eines Krieges bemessen? Dieselbe Frage wird auch bezüglich der Handelsflotten gestellt.
7. Bis zu welchem Zeitpunkt kann man die regionale Abrüstung als Folge der regionalen Sicherheit verwirklichen oder soll man sagen, daß jedes Projekt der Abrüstung undurchführbar ist, solange die Abrüstung sich nicht auf alle Staaten erstreckt? Wenn die regionale Abrüstung zu verwirklichen ist, kann man dann auf diesem Wege zu einer allgemeinen Abrüstung gelangen?

**Die Abrüstungskommission soll zum erstenmal am 15. Februar 1926 zusammentreten, und die beiden beratenden Kommissionen sind für den folgenden Tag, den 16. Februar, erstmalig einberufen, um sich über die Organisation und Verteilung der Arbeiten schlüssig zu werden.**

## Deutscher Reichstag.

(133. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung legte Abg. Neubauer (Komm.) einen Gesetzentwurf vor, wonach alle Prozesse in Sachen der Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern ausgesetzt werden sollen, bis die reichsgesetzliche Regelung der Auseinandersetzungsfrage vollzogen ist. Der Redner beantragte die debattelose Überweisung des Gesetzentwurfs an den Ausschuß. Abg. Schultz-Bromberg (Dtn.) widersprach zunächst, zog aber den Widerspruch zurück, nachdem der Abg. Dr. Kahl (D. Vp.) als Vorsitzender des Rechtsausschusses darum gebeten hatte. Der Gesetzentwurf ging an den Ausschuß. In der dann folgenden Fortsetzung der dritten Beratung bei dem Etat des Ministeriums der Ernährung und Landwirtschaft führte Abg. Rönneburg (Dem.) aus, daß auch seine Freunde von der Notlage der Landwirtschaft überzeugt seien. Damit wäre aber der Mißerfolg der Politik der Deutschnationalen und des Reichslandbundes erwiesen. Der Redner ersuchte um Auskunft, in welchem Umfange öffentliche Mittel zur Stützung der Genossenschaften des Reichslandbundes verwendet würden und wieweit solche Mittel beim Zusammenbruch dieser Genossenschaften verloren worden seien. Wie der Redner weiter ausführte, hätte sich die Aufbauaktion der Reichsregierung bei den landwirtschaftlichen Produktionsmitteln kaum bemerkbar gemacht. Die in der Getreidebewegungsvorlage von der Regierung ersuchte Hilfsaktion sei sehr bedenklich. Um so merkwürdiger sei die Sympathie, die jetzt plötzlich der Reichslandbund für eine Erneuerung der Zwangswirtschaft und der Reichsgetreidestelle zeigen.

Abg. **Kerschbaum** (Bayer. Bauernbund) verlangte steuerliche Erleichterung für die bayerischen Wirtschaftsbetriebe. Die allgemeine Not der deutschen Wirtschaft könne nur gehoben werden durch eine Verminderung der Einfuhr.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge zur Erwerbslosenfürsorge und der deutsch-russische Handelsvertrag.

## Senkung der Lohnsteuer.

Erhöhung der Freigrenzen und der Kinderermäßigungen.

Im Steuerausschuß des Reichstags wurde die Senkung der Lohnsteuer behandelt. Die Reichsregierung schlug vor, vom 1. Januar 1926 ab den abzugsfreibleibenden Einkommensbetrag, der bisher 960 Reichsmark betrug, auf 1200 Reichsmark zu erhöhen derart, daß der steuerfreie Betrag künftig 720 Reichsmark (bisher 600 Reichsmark) und der Pauschsatz für Werbungskosten und Sonderleistungen künftig je 240 Reichsmark (bisher je 180 Reichsmark) beträgt.

Die Aussprache ergab, daß der Ausschuß in seiner Mehrheit das angestrebte Ziel der Senkung der Lohnsteuer nicht nur dadurch erreichen wollte, daß der steuerfeie Lohnbetrag von 80 auf 100 Reichsmark monatlich erhöht würde, sondern, daß auch entgegen der Ansicht des Reichsrats noch die Kinderermäßigungen weiter erhöht würden.

**Demnach beschloß der Ausschuß, sowohl den steuerfreien Lohnbetrag wie auch die Kinderermäßigungen zu erhöhen. Die betreffenden Paragraphen erhielten infolge dieser Beschlüsse folgende Fassung: Vom Arbeitslohn bleiben für den Arbeitnehmer 1200 Reichsmark jährlich vom Steuerabzuge frei, und zwar 720 Reichsmark als steuerfreier Lohnbetrag, 240 Reichsmark zur Abgeltung des Werbungskosten, 240 Reichsmark zur Abgeltung der Sonderleistungen.**

**Die Einkommensteuer wird nicht festgesetzt, wenn die Einnahmen der Steuerpflichtigen weniger als 1300 Reichsmark im Jahre betragen. Der Betrag von 1300 Reichsmark erhöht sich für die Ehefrau und das erste Kind um je 100 Reichsmark, für das zweite Kind um 180 Reichsmark, für das dritte Kind um 360, für das vierte Kind um 540, für das fünfte und jedes folgende Kind um je 720 Reichsmark.**

**Entsprechende Änderungen sind bei der Einkommensteuerfestsetzung (§ 52) vorzunehmen.**

**Kinder im Alter von mehr als 18 Jahren, die Einkünfte beziehen, werden nicht gerechnet.**

## Tagung der Preußischen Generalsynode.

Stellungnahme zu Feuerbestattungen.

In der letzten Sitzung der Generalsynode zu Berlin fand eine längere Aussprache über die Frage der Mitwirkung von Geistlichen bei Feuerbestattungen statt. Die Mehrheit der Generalsynode brachte zum Ausdruck, daß die Einäscherung als Ausdrucksform der christlichen Volkssitte und nicht als im Widerspruch zu einem Glaubenssatz stehend zu betrachten sei, und nahm einen Antrag an, demzufolge den Geistlichen die Beteiligung bei Beisetzungen von Aschenresten grundsätzlich freigestellt wird. Sodann erstattete Abg. Prof. D. Lütgert-Halle den Bericht über den Religionsunterricht an den höheren Schulen. Der Vertreter der Kirchenbehörden, Oberkonsistorialrat Carow, erklärte, daß dem gerechten Verlangen der evangelischen Kirche bei der Festlegung der Richtlinien für die Lehrpläne höherer Schulen nicht Rechnung getragen worden sei. Die Generalsynode nahm alsdann einen Antrag des Ausschusses mit großer Mehrheit an, in welchem gefordert wird, daß die Bibel zum Mittelpunkt des Religionsunterrichts gemacht wird, daß der kulturkritische Charakter des Christentums mehr zur Geltung komme und daß an den Schulen philosophische und religiöse Gemeinschaften gebildet würden.

## Preuß. Generalsynode und Krematorium.

In der 5. Plenarsitzung der Generalsynode entwickelte sich eine außerordentlich lebhafte Debatte über die Frage des kirchlichen Krematoriums, zu der Anträge der Gemeindekirchenräte der Jerusalemer und Neuen Kirche in Berlin Veranlassung gaben. Der Ausschuß lehnte die Errichtung kirchlicher Krematorien ab. Die Generalsynode soll zum Ausdruck bringen, daß sie an der Erdbestattung als gemeinsamer christlicher Sitte festhält. Solle die Gemeinden bitten, dem Werben zur Feuerbestattung die Bedeutung dieser christlichen Sitte mit dem ganzen Ernst gegenüberzustellen. Eine andere Stellungnahme würde von weiten Kreisen der Kirche nicht verstanden werden. Demgegenüber beantragt D. Fischer, in einzelnen Fällen besonderen Mißtrauens dem Kirchensenat das Recht zu geben, über die Errichtung kirchlicher Krematorien eine Entscheidung zu treffen. Der geistliche Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats, D. Konrad, stellt fest, daß von einer Proklamierung der Feuerbestattung als christlicher Volkssitte keine Rede sein kann, um dann im Hinblick auf die erschütternden Notstände dennoch dem Antrag Fischer zuzustimmen. Durch Hammelsprung wird der Antrag Fischer schließlich mit 101 gegen 97 Stimmen abgelehnt.

## Eine halbe Stunde zu spät.

Eine furchtbare Familientragödie.

Die Frau des pensionierten Gendamerieritmeisters Julius Hajdu, die in Budapest ein Gasthaus besaß, hatte von ihrem Kellner eine Kaution von 15 Millionen Kronen erhalten, die sie ihm, als er seine Stellung verließ, nicht zurückerstatten konnte. Der Kellner erstattete bei der Polizei Strafanzeige, und Hajdu und seine Frau waren deshalb zur Polizei geladen.

**Da sie die 15 Millionen nicht aufbringen konnten, entschloß sich der Rittmeister zu einer furchtbaren Tat. Er erschoß seinen fünfjährigen Sohn Andreas, seine zehnjährige Tochter Julie und seine fünfzehnjährige Tochter Käthe. Dann schnitt er sich selbst den Hals auf und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Die Frau, die im Augenblick der Tat nicht anwesend war, stürzte sich beim Anblick des Geschehenen aus dem Fenster des vierten Stockwerks in den Hof und war auf der Stelle tot. Hajdu starb kurz darauf im Krankenhaus. Seine drei Kinder liegen im Sterben.**

Eine halbe Stunde nach der Tat erschien in der Wohnung Hajdus sein Rechtsanwalt, um ihm die nötigen 15 Millionen zu borgen.

## Coolidge und das deutsche Eigentum.

Die Tilgung der Schulden an Amerika.

Der Sprecher des Weißen Hauses erklärte, wie ein Telegramm aus Newyork besagt, Präsident Coolidge stimme durchaus dem Plane des Schatzamtes, betreffend die Rückgabe des feindlichen Eigentums, zu. Obgleich Schatzsekretär Mellon den Plan, welchen Coolidge mehr als Vorschlag denn als Regierungsmaßnahme ansieht, noch nicht vollständig ausgearbeitet hat, erachtet der Präsident seine allgemeinen Grundlagen für gesund und erhofft eine günstige Erledigung dieses oder eines ähnlichen Planes, der sowohl Deutschlands Interessen wie denjenigen der Vereinigten Staaten entspricht.

**Präsident Coolidge sei der Ansicht Mellons, daß durch diesen Finanzierungsplan Deutschland der Notwendigkeit überhoben werde, die amerikanischen Forderungen zu bezahlen, was Deutschland wiederum in den Stand setze, seinen Verpflichtungen gegenüber denjenigen Nationen, die Schuldner Amerikas sind, nachzukommen, wodurch diese befähigt werden, ihre Tilgungspakte mit den Vereinigten Staaten zu erfüllen.**

Coolidge sei bereit, auf die Forderungen der Regierung der Vereinigten Staaten an Deutschland zu verzichten, selbst wenn dies als Schwäche ausgelegt werden sollte, weil alle von den Vereinigten Staaten Deutschland nachgelassenen Forderungen anderen Schuldnern Amerikas und damit wiederum den Vereinigten Staaten zugute kommen.

## Amerikas Sympathien für Deutschland.

Schacht über seine Amerikareise.

Auf Einladung der Berliner Industrie- und Handelskammer hielt Reichsbankpräsident Schacht einen Vortrag über seine Eindrücke in Amerika. U. a. führte der Reichsbankpräsident folgendes aus: Das Vertrauen in die industrielle Lebensfähigkeit Deutschlands ist in Amerika unerschüttert und insbesondere wird die bei uns vorhandene organische Verbindung von Industrie und Wissenschaft außerordentlich hoch eingeschätzt. Überdies gilt der Deutsche als eine fleißiger und geschickter Arbeiter, als ein zuverlässiger und solider Kaufmann und Bankier. Die ganze geschäftliche Denkweise des Deutschen liegt der des Amerikaners durchaus nahe und bestärkt seine Neigung, mit den Deutschen geschäftliche Beziehungen zu unterhalten. Die Stabilisierung der deutschen Währung wird von den Amerikanern als eine außerordentliche Leistung betrachtet.

**Dann sprach der Reichsbankpräsident über die amerikanischen Kredite für Deutschland. Da natürlich die Menge des amerikanischen Kredits begrenzt sei, müsse die deutsche Wirtschaft sparsam damit umgehen und diese Kredite lediglich produktiven Zwecken zuführen. Innerhalb einer vernünftigen Anleihepolitik steht der amerikanische Markt den deutschen Bedürfnissen durchaus zur Verfügung, allerdings zu Zinssätzen, die am deutschen Binnenmarkt der Vorkriegszeit gemessen außerordentlich hoch sind. Auf das nachdrücklichste warnte der Präsident davor, daß deutsche öffentliche Körperschaften in Amerika auf die Geldsuche gehen, um mit diesem Gelde Kreditgeschäfte zu betreiben. Für solche Kreditgeschäfte öffentlicher Körperschaften bringe der Amerikaner nur sehr geringes Verständnis auf. Die derzeitige gesamte Auslandsverschuldung Deutschlands gibt zu Besorgnissen keinerlei Anlaß.**

Mit einer Mahnung zur Sparsamkeit und zur Selbstzucht schloß Dr. Schacht seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

## Faschismus und katholische Kirche.

Die Italiener in Deutschland.

**Eine halbamtliche Erklärung des dem Vatikan nahestehenden „Osservatore Romano" führt Klage darüber, daß die Faschisten jetzt sogar katholische Institute gewaltsam schließen, sowie Bücher und Listen beschlagnahmen. Angesichts der Natur katholischer Vereinigungen sei ein solches Verfahren unbegreiflich. Noch ernster zu nehmen seien die Drohungen der Faschisten, die den Eintritt der Priester und Ordensangehörigen, die eine Lehrtätigkeit ausüben, in die faschistische Schulgewerkschaft bezwecken, denn katholischen Priestern und Ordensangehörigen sei es verboten, politischen Vereinigungen anzugehören.**

Wie die faschistischen Blätter berichten, empfing Mussolini den Delegierten der italienischen Faschisten in Deutschland, Major Ronzetti, in Audienz. Major Ronzetti erstattete Mussolini Bericht über die Lage der italienischen Kolonien in Deutschland und erklärte, daß der italienische Faschismus in Deutschland die Absicht habe, in Berlin ein sogenanntes „Italienisches Haus" zu gründen, welches den kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt sämtlicher Italiener in Deutschland bilden solle.

## Das deutsche Eigentum in Amerika.

Verhandlungen über die Freigabe.

Über die Verhandlungen zwischen deutschen und amerikanischen Stellen über die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika wird jetzt ein Kommuniqué herausgegeben. Die Verhandlungen waren, wie eingangs betont wird, durchaus privater Natur. Die Verständigung zwischen den amerikanischen und den deutschen Gläubigern über die vorhandenen Werte, d. h. über 150 Millionen Dollar deutschen baren Geldes, 80 bis 100 Millionen Dollar nicht realisierter deutscher Werte und andererseits die 250 Millionen Dollarbonds, ist so gedacht, daß diejenigen deutschen Eigentümer, deren Vermögen drüben beschlagnahmt wurde und noch vorhanden ist, dies mit der Maßgabe zurückerhalten, daß an Stelle eines Betrages von 50 Millionen Dollar baren Geldes 50 Millionen Bonds gegeben werden, und daß die bereits erwähnten Eigentümer, deren Werte von der amerikanischen Regierung benutzt oder ohne Entschädigung enteignet sind, bis zu 100 Millionen Dollar in Bonds erhalten.

Die amerikanischen Gläubiger ihrerseits erhalten — außer den außerhalb des beschlagnahmten Eigentums vorhandenen 30 Millionen — 50 Millionen Dollar in bar und 100 Millionen Dollar in Bonds. Danach ist also der Zahlungsmodus zwischen den eigentlichen Gruppen der Eigentümer des vorhandenen beschlagnahmten Eigentums und der amerikanischen Claiments so, daß die Deutschen außer den nicht realisierten Werten (80 bis 100 Millionen Dollar) 50 Millionen Dollar in Bonds und 10 Millionen Dollar in bar, die Amerikaner 50 Millionen Dollar in bar und 100 Millionen Dollar in Bonds erhalten. Dem Grundgedanken der Verständigung zwischen beiden Gruppen entspricht es dabei, daß dieses Ergebnis durch die Zustimmung der in Betracht kommenden Interessenten gebilligt werden muß.

## Schlagwetterkatastrophe in Amerika.

Achtundsechzig Tote.

**Auf der „Overton"-Zeche, 12 Meilen südlich von Birmingham, hat sich eine Schlagwetterexplosion ereignet. Die Zahl der ums Leben gekommenen Bergleute beträgt 68, die Zahl der Schwerverletzten 5. 15 Bergleute sind mit dem Leben davongekommen.**

Am Eingang der Grube spielten sich erschütternde Szenen ab, als viele der herbeieilenden Frauen und Kinder die Leichen ihrer Männer und Väter erkannten. Die Explosion hatte sich kurz nach Beginn der Tagesschicht ereignet. Die Grube besteht aus sieben Stollen, deren unterster in einer Tiefe von etwa 1000 Meter liegt. Die unverletzt gebliebenen Arbeiter befinden sich im obersten Stollen. Die durch die Explosion angerichteten Verwüstungen und die Gasentwicklung behinderten die Rettungsarbeiten stark. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt. Die Grube war mit den üblichen Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet.

## Berlins winterliche Sorgen.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 12. Dezember.

Nun ist die ganze weiße Herrlichkeit in Schlamm und Not untergegangen! Ein paar Grad Wärme, ein paar Güsse Regen und aus der stolzen Winterpracht ist trübseliges Sudelwetter geworden. Die Berliner Innenstadt hat ja aus dem frühen Winterauftakt nur am Tage der Schneefälle selbst ästhetische Vorteile gezogen. Da war mit einemmal das ganze prosaische Häusermeer in ein Zaubergewand gekleidet, die geschäftigen Autos und Straßenbahnen in ihrem Lauf gehemmt, die eilenden Berufsmenschen zu wandelnden Schneemännern gemacht. Aber gleich triumphierte wieder die Nüchternheit über die Romantik. Schneepflüge machten die Straßen frei und warfen rechts und links die ganze Winterherrlichkeit zu wüsten Haufen, Ruß und Staub senkten sich darüber, und die Glätte der Bürgersteige verschwand unter einer graubraunen Decke von Sand und Asche. Nur draußen vor den Toren Berlins blieb die Schneedecke unversehrt und die Großstadtmenschen freuten sich daran, ohne sie zu zerstören. Der Grunewald war mit einem Schlag zu einem Wintersportparadies geworden, in das man mit Skier und Rodeln und Schlittschuhen hinauszog und das an einem frostklaren Sonntag erfüllt war mit naturhungrigen Menschen, wie nur je an einem schönen Sommertag. Nun ist der Auftakt des Winters verklungen.

*

Es gibt aber auch Leute, die am Tauwetter selbst Genugtuung haben, denen es gar nicht genug schneien und dazwischen wieder tauen kann. Denn solange der Frost den Schnee festhält, läßt ihn die städtische Straßenreinigung liegen und befreit nur die Fahrdämme und Bürgersteige der Hauptstraßen halbwegs davon. Sobald aber die Quecksilbersäule über den Nullpunkt klettert, muß der Schnee gründlich fortgeschafft werden. In allen Bezirken treten frühmorgens um sechs Uhr die Scharen der Erwerbslosen an mit Pickel und Schippe, mit Karre und Schneeschaufel. Tausende finden so Arbeit und Verdienst, und wenn die Arbeit auch nicht die angenehmste und der Verdienst nur gering ist, so ist es doch immerhin mehr als die karge Unterstützung. Freilich, soviel Schnee kann auch der freigebigste Himmel nicht herabwerfen, daß alle Berliner Arbeitslosen Beschäftigung finden.

*

Gerade jetzt zu Beginn der ungünstigsten Jahreszeit mußten neue Tausende von Arbeitern und Angestellten auf die Straße gestellt werden, die Stockung in Handel und Bankwesen hat ungezählte Scharen von Angestellten ihre bisher noch behauptete Existenz gekostet. Und wer ist fähig, das herrschende Elend zu lindern? Auch wer noch verdient, kämpft mit Sorgen und Schwierigkeiten. Die öffentliche Fürsorge ist an der Grenze ihrer Leistungsmöglichkeit angelangt — und wie gering ist die Wirkung, die sie mit allen Anstrengungen erzielen kann! Der privaten Fürsorge ist ein guter Teil ihrer Lebensquellen dadurch abgegraben, daß in der allgemeinen Krise auch der beste Wille kaum mehr spenden kann. Drohend steht das Gespenst des Hungers wieder auf, und die Gefahr von Plünderungen, Krawallen und Revolten wird wieder lebendig. Berlin geht einem schlimmen Winter, einem unfrohen Weihnachtsfest entgegen.

*

Wohltätigkeitsorganisationen sammeln in allen Häusern, die Heilsarmee sammelt an allen belebten Straßenecken, um für die Ärmsten der Armen wenigstens eine kleine Weihnachtsbescherung zustande zu bringen. Ihre charakteristischen Spendentöpfe hängen in dem dreifüßigen Gestell, von dem die blau und rote Heilsarmeefahne flattert, eine Klingel ruft eindringlich, unermüdliche Helfer bitten die Vorübergehenden: Haltet den Topf am Kochen! Gebt einen einzigen Pfennig für das Weihnachtsfest der Allerärmsten! Ach, es fließen wirklich nur Pfennige, und die Spendentöpfe wollen sich nur langsam füllen. In wievielen Berliner Stuben wird diesmal kein Lichterbaum brennen?

*

Wenn man so durch die Berliner Geschäftsstraßen geht und die glänzenden Auslagen bewundert, die Kostüme und die Pelze, die Capes und die Mäntel, die kostbaren Lederwaren, die luxuriösen Hüte, die spiegelnden Autos, so fragt man sich unwillkürlich: Kann denn überhaupt noch jemand so etwas kaufen? Wenn es von niemand, von buchstäblich niemand gekauft würde, so möchte sich kaum ein Geschäftsmann die Mühe machen, es zur Schau zu stellen. Also gibt es auch dafür noch Käufer! Gewiß doch, es gibt noch eine ganze Menge. Es gibt zuvörderst die, die da kaufen und schuldig bleiben; berühmte Modenhäuser sind an solchen Kunden in der letzten Zeit bankerott gegangen. Es gibt aber auch solche, freilich bedeutend weniger, die kaufen und bezahlen. Ob sie es „sich auch leisten können", ist schwer zu sagen. Man möchte fast glauben: nein. Aber jedenfalls, sie leisten es sich doch! Es gibt eben Menschen, die das Wort Sparen grundsätzlich nicht in ihr Lexikon aufnehmen, wenn es auch noch so nötig wäre. Da hat der Reichsbankpräsident Schacht in der Berliner Börse der Meinung Ausdruck gegeben, die Frauen müßten sich eben daran gewöhnen, nicht mehr alle Jahre zwei Hüte zu verlangen, sondern alle zwei Jahre einen Hut. Nicht mehr alle Jahre zwei (zwei!!), sondern alle zwei Jahre einen? Herr Schacht, das erzählen Sie mal am Kurfürstendamm!

Ernsteken.

---

# Lerne leiden...

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

17 (Nachdruck verboten.)

Peter Aßmann schüttelte den Kopf; er wurde nicht klug aus der Geschichte. Aber seine Gattin gab den Kampf noch nicht auf. Diese Bettina schien gefährlicher, als sie geglaubt hatte. Auf jeden Fall mußte sie unschädlich gemacht werden.

„Glaube nur nicht, daß du nach diesem Eklat in unserm Hause bleiben darfst. Ein Mädchen, das sich nicht schämt, zu einem Herrn in die Wohnung zu laufen, und sich dann noch weigert, seine Frau zu werden, behalte ich nicht in meiner Umgebung," sagte sie giftig.

Bettina schüttelte den Kopf.

„Nein, Tante — nach alledem wünsche ich selbst, nicht mehr zu bleiben. Ich gehe, wie es schon zuvor beschlossen war."

Bühren wandte sich an Peter Aßmann.

„Würden Sie die Güte haben, mir ein paar Worte unter vier Augen mit Fräulein Sörrensen zu gestatten?"

Der alte Herr nahm mit ehrlich bekümmertem Blick auf Bettina den Arm seiner Frau und zog sie mit sich hinaus.

Bühren trat, als er mit Bettina allein war, auf sie zu.

„Gnädiges Fräulein — ich will jetzt nicht davon reden, wie weh es mir tut, daß Sie mich abweisen. Ich weiß, Sie konnten nicht anders. Furchtbar ist mir aber der Gedanke, daß Sie durch Ihre Herzensgüte in eine so peinliche Situation geraten sind. Bitte, geben Sie mir mein Wort zurück und gestatten Sie mir, daß ich Ihren Verwandten alles erkläre."

Bettina lächelte schmerzlich-bitter.

„Glauben Sie, daß ich meinen Verwandten dann weniger schuldig erscheine? Man wird mich nicht weniger hart verurteilen. Vielleicht noch mehr. Verstehen wird mich keiner."

„Doch vielleicht. Als heute morgen Ihr Vetter bei mir war ..."

Bettina fuhr auf.

„Mein Vetter war bei Ihnen? Welcher?"

„Der Baumeister."

Bettina preßte die Hand aufs Herz und wurde dunkelrot.

„Er," flüsterte sie, und ein Beben flog über sie hin.

Bühren sah sie forschend an. Ein sonderbarer Ausdruck verdunkelte seine Augen. Ihm war plötzlich klar geworden, warum Bettina ihn abgewiesen hatte.

Diese faßte sich.

„Also mein Vetter Ernst war bei Ihnen und — und er hat Sie gezwungen, mir Ihre Hand anzubieten — nicht wahr?" forschte sie herzklopfend.

„Nein, nicht gezwungen. Er hat mir nur großherzig die Kaution zur Verfügung gestellt, weil er glaubte, Sie liebten mich, ich liebte Sie. Er wollte uns in seiner Güte den Weg zum Glück ebnen."

Das junge Mädchen strich sich mit zitternder Hand das lose Haar aus der Stirn.

„Er war wohl sehr böse auf mich?" fragte sie leise.

„Nein — er glaubt an Ihre Schuldlosigkeit und hat keine Ahnung, daß man bereits hier Gericht über Sie gehalten hat. Trotzdem ich ihm keine Erklärung geben konnte, hielt er Sie einer unehrenhaften Handlung für unfähig. Er nahm an, Ihre Liebe zu mir und die Angst um mein Leben habe Sie zu einem unbesonnenen Schritt gedrängt. Und ich — ich war so vermessen, auch an diese Liebe zu glauben. Die ganze schlichte Größe Ihrer Tat ist mir erst jetzt klar geworden. Und nicht wahr — Sie geben mir mein Wort zurück? Wenigstens Ihrem Vetter Ernst möchte ich die ganze Wahrheit sagen dürfen. Ich glaube bestimmt, er wird Sie verstehen."

Ein süßes Lächeln huschte über ihr Gesicht.

„Ja — ihm sollen Sie alles sagen — auch, daß ich gestern den ganzen Tag auf ihn gewartete habe und noch in seinem Bureau war, ehe ich zu Ihnen kam. Er sollte Ihnen das Geld bringen, und nur weil ich ihn nicht fand, kam ich selbst. Sagen Sie ihm auch — ich weiß nicht, wann er nach Hause kommt, ob ich ihn noch einmal sehe — sagen Sie ihm, ich lasse ihm herzlich danken für all seine Güte und er soll mir nicht böse sein, daß ich — daß ich Ihre Frau nicht werden kann."

Bühren lächelte wehmütig.

„Ich glaube nicht, daß er Ihnen deshalb böse sein wird und will ihm gern alles sagen."

„Herzlichen Dank. Und nicht wahr, Sie sind nun nicht traurig, daß ich Ihnen „Nein" sagen mußte. Sie finden später gewiß eine liebe Frau, die Sie liebt und Sie glücklich macht. Und glauben Sie nicht, daß ich bereue, was ich gestern getan habe. Unter gleichen Umständen würde ich heute dasselbe tun. Zu sorgen brauchen Sie sich auch nicht um mich. Ich weiß schon, wo ich ein Unterkommen finde."

„Und kann ich sonst gar nichts für Sie tun?"

„Nein, ich danke Ihnen."

„Wie aber soll ich Ihnen Ihr Geld zurückzahlen?"

Sie lächelte.

„Ich melde mich schon, wenn ich einmal höre, daß es Ihnen recht gut geht."

Er sah ihr ernst und sinnend in das liebe Gesicht und dachte dabei:

„Sie liebt ihren Vetter Ernst und er liebt sie, wenn ich mich ein wenig auf Seelenkunde verstehe. Diese beiden Menschen haben mich durch ihre Güte beschämt — vielleicht kann ich mich ihnen jetzt dankbar erweisen. Und wenn es weh tut — mag es darum sein — er hat auch nicht nach seinen eigenen Schmerzen gefragt, als er mir die Möglichkeit bot, sie zu heiraten. Jetzt kann ich ihm seinen Edelmut zurückzahlen."

Bettina hatte einen Blick auf die Uhr geworfen. Es war Zeit, daß sie zum Bahnhof aufbrach, wenn sie den festgesetzten Zug erreichen wollte. Und da sie einmal gehen mußte, war es besser, sie schob ihre Abreise nicht länger auf. Es hätte nur ihre Qual verlängert. Vor allen Dingen fürchtete sie sich, Ernst noch einmal zu begegnen.

Sie rief Tante und Onkel herbei, damit sich Bühren verabschieden konnte. Die alten Herrschaften gaben sich sehr kühl und benommen und erwiderten auf Bührens Bitte um Verzeihung wegen der bereiteten Unannehmlichkeiten nur wenige steifklingende Worte. (Forts. folgt.)

# Lokales und Provinzielles.

* **Ein vorbildliches schlesisches Kalk-Industriewerk.** Zu einem der bedeutendsten schlesischen Industriewerke gehört das Kalkwerk Tschirnhaus, das unter der Leitung des verstorbenen Kommerzienrat Karl Elsner einen bedeutenden Aufschwung nahm. 1893 begründet und zwei Jahre später eröffnet, umfaßt es zwei Werke mit 10 Ringöfen, die z. T. mit mehreren Feuern ausgerüstet sind. Das Rohmaterial (Marmor) wird durch 4 Seilbahnen und ebensoviele Bremsberge nach den Oefen und den Verladegleisen befördert. Die Herstellung von Marmor- und Kalkmehl geschieht durch verschiedene Mühlenwerke innerhalb des Betriebes. Alle Errungenschaften neuzeitlicher, rationeller Betriebsführung vereinigt das Werk in sich: da gibt es Bahnanschlüsse mit eigenen Rangierlokomotiven, eine Hydratfabrik, ein Holzsägewerk, Preßluftanlage, elektrische Licht- und Kraftanlage, sowie Akkumulatoren, Transformatoren usw. Die sozialen und hygienischen Einrichtungen genügen allen Ansprüchen: es sind Wohngebäude für 160 Familie vorhanden, Krankenhaus, Badeanstalt, Kinderschule, Witwenhäuser, Tuberulosestation, Leichenhalle und andere soziale Einrichtungen; selbstverständlich fehlen auch nicht Wasserversorgung und Kanalisation. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten beträgt 800.

hy. **Löwenberg,** 14. Dezember. **Beim Holen von Hühnerfutter verunglückt ist in Mois eine Stellenbesitzersfrau durch Sturz von der Treppe. Die Frau erlitt einen doppelten Beinbruch.**

nl. **Jauer,** 14. Dezember. (Neues Verkehrsattentat.) Auf der Chaussee von Jauer nach Lobris, in der Gegend von Grögersdorf haben Buben in der Nacht wieder einmal einen Draht über die Chaussee gespannt. Ein Radfahrer aus Jauer kam infolgedessen zu Fall. Allem Anschein nach sollte ein Autounglück herbeigeführt und die Insassen beraubt werden. Die Täter sind, wie bei den bisherigen derartigen Verbrechen in unserer Gegend, leider noch nicht festgestellt.

**Liebenthal,** 14. Dezember. Der Arbeiter August Brückner von hier war am Freitag mit dem Einfahren und Einkellern von Eis für die hiesige Brauerei beschäftigt. Plötzlich flog eine starke Eisplatte auf Brückner, welche ihn sofort zu Boden schleuderte, sodaß er die Besinnung verlor. Der Verunglückte hat schwere Verletzungen, besonders starke Quetschungen an der linken Brust- und Hüftenseite davon getragen.

nl. **Haynau,** 14. Dezember. (Ein steckbrieflich verfolgter festgenommen.) Hier wurde am Sonnabend der Melker Hilger festgenommen, der in St. Hedwigsdorf gearbeitet hat. Hilger wurde wegen verschiedener Vergehen steckbrieflich verfolgt.

nl. **Reisich,** 14. Dezmber. (Tod auf den Schienen.) Bahnmeister Schröder ist auf der Strecke Haynau —Reisicht, als er mit seinem Gleisfahrad die Strecke inspizierte, von dem Nachtzug überfahren worden. Die Untersuchung ist im Gange.

**Fellendorf,** 14. Dezember. Der Sohn Oskar des Stellenbesitzer Renner hatte an die elektrische Leitung eine Plätte angeschaltet, vergaß dann aber, den Strom wieder auszuschalten. Das Plätteisen blieb auf einem Teller stehen, durch die große Hitze des Plätteisens sprang der Teller, brannte Tisch und Tischschub durch und fiel auf den Fußboden. Auch dieser brannte, bis man am anderen Morgen das Feuer erst entdeckte.

nl. **Bunzlau,** 14. Dezember. (Plötzlicher Tod.) Der Waldwärter Heinrich Rothe in Alt-Oels wurde auf dem Heimwege vom Dienst plötzlich vom Tode überrascht. Der 58 Jahre alte Mann brach auf dem Wege zusammen und wurde als Leiche aufgefunden. Ein Herzschlag hatte dem noch rüstigen Mann ein schnelles Ende bereitet.

**Schweidnitz,** (Massenflucht aus der Fürsorgeanstalt.) Mittwoch abend sind aus der dem hiesigen Arbeitshaus angegliederten Fürsorgeabteilung für besonders „schwere Jungens" fünf Burschen im Alter von 16 bis 20 Jahren entflohen. Es handelt sich um gemeingefährliche Individuen, die vor keiner Gewalttat zurückschrecken. Da die Kerle aus Breslau eingeliefert worden sind, ist anzunehmen, daß sie sich wieder nach dort gewandt haben. Sie haben Anstaltskleidung an, dürften sich aber durch Einbruch andere Kleidung beschafft haben.

hy. **Breslau,** 14. Dezember. (Das Dorf ohne Feuerspritze.) Die Gemeindevertretung von Weidenhof — Besitzerin des Gutes W. ist die Stadt Breslau — teilt mit, daß die Feuerspritze bereits vor 1½ Jahr als unbrauchbar befunden wurde. Ein Ersatz ist bisher noch nicht beschafft worden.

**Oels,** 14. Dezember. Bei einer Witwe in Schleibitz erschien ein gutgekleideter Mann, der sich als Aufwertungsbeamter vorstellte. Im Laufe des Gespräches erzählte die Witwe, daß sie sich mühsam eine Summe von 300 Mark erspart habe und breitete auch die Scheine vor dem angeblichen Beamten aus. Dieser nahm die Scheine, um dieselben, wie er angab, auf ihre Gültigkeit hin zu prüfen und ging damit in den Hof, angeblich um mehr Licht zu haben. Er schwang sich auf ein bereitstehendes Rad und fuhr davon.

---

### Aus Böhmen.

nl. **Calau,** 14. Dezember. (Der Amtsschimmel.) Das Wochenblatt berichtet, daß einem Einwohner ein Schreiben der Direktion der Rentenbank etwa folgenden Inhalt zugegangen ist: „Von dem Grundstück Grundbuch daß auf Nr.... war uns eine Rente von jährlich zwei Mark Zehn Pfennig zu entrichten. Zur Ablösung der Rente ist im Jahre 1922 ein Kapital von 15,65 Mark gezahlt; das einen Goldmarkbetrag von 15 Pfennigen entspricht. Den Antrag auf Löhnung haben wir dem Amtsgericht übersandt. Nach dem Aufwertungsgesetz haben wir Anspruch auf Aufwertung der Rente, Die aufzuwertende Rente beträgt unter Berücksichtigung des durch das Ablösungskapitals getilgten Teils 15 Pfennig. Wir melden diesen Anspruch hiermit an. Muß der Amtsschimmel durchaus totgeritten werden?"

# Vermischtes.

= **Europa im Kometenschweif.** Wenn nicht alles trügt steht uns ein interessantes astronomisches Ereignis bevor Vor kurzem entdeckte bekanntlich ein Mailänder Astronom einen bisher unbekannten Kometen, den seine Bahn in **vielen Jahrhunderten ein einziges Mal in die** Nähe jener Ellipse führt, die unsere Erde um die Sonne zieht. Wenn es nun dem neu aufgefundenen Kometen nicht plötzlich einfallen sollte, die bisher beobachtete und berechnete Richtung seiner kosmischen Reise zu ändern, dürfte eines schönen Tages sein Schweif über Westeuropa hinwegfegen Aber nur keine überflüssige Aufregung, es wird uns schon nichts passiren! Man erinnert sich vielleicht noch, daß seinerzeit **bei dem Auftreten des Halleyschen Kometen viele** Leute in arger Sorge waren: sie fürchteten, daß wir mit dem Schweifstern zusammenstoßen und dann radikal kaputt gehen würden. Und was kam heraus? Der viel besprochene Komet erwies sich als ein großer Reinfall und war vielleicht froh, daß wir nicht ihn in Stücke geschlagen haben. **So ist auch der neuentdeckte Komet ein durchaus harmloser Weltkörper, der unsere solide gebaute Erde auch im Falle eines Zusammentreffens nicht in geringsten zu gefährden vermöchte. Höchstens** einen kleinen Meteorsteinregen könnte es geben. . .

= Der Gymnasiast als Kaiser. In Annam ist kürzlich der Kaiser gestorben, und Thronerbe des Reiches, das von Frankreichs Gnaden lebt, ist der zwölfjährige Prinz Vinh Tuy, der zurzeit in Paris ein Gymnasium besucht. Auf die Nachricht, daß er nunmehr den Thron seiner Väter besteigen dürfe, hat der kleine Prinz die lateinische Grammatik in die Schulmappe gepackt und hat sich mit seinem Vetter, dem Prinzen Vuoii, aufgemacht, um nach Hause zu fahren und sich dort die Krone aufs Haupt zu setzen. Das wird für ihn jedoch nur ein provisorischer Zustand sein. Einen Monat lang werden in Annam die Trauerfeierlichen für den toten Kaiser dauern; dann soll in bescheidener Aufmachung die Krönung des neuen Kaisers erfolgen, und wenn dies alles vorüber sein wird, wird der junge Kaiser wieder zu Schiff nach Frankreich fahren, um dort weiter zu lernen und seine Versetzung in eine höhere Schulklasse zu betreiben. Ob wohl die Oberlehrer den Mut haben werden, den Kaisergymnasiasten, falls er als Schüler versagen sollte, sitzenbleiben zu lassen?

= **Der Meteorstein aus dem „Ausland".** Ein Meteorstein, der vor einiger Zeit in Westafrika vom Himmel gefallen ist, ist nach Paris gebracht worden, um dort auf seine Zusammensetzung und seine mutmaßliche Herkunft untersucht zu werden. Bei der Ankunft in Bordeaux erlebte er ein Abenteuer, wie er es wahrscheinlich auf der ganzen langen Fahrt vom Himmel zur Erde nicht mitgemacht hatte. Ein Zollbeamter sah ihn mißtrauisch an und fragte den Mann, der den Stein von Afrika nach Frankreich zu schaffen hatte: „Was ist denn das?" — „Ein Aerolith." — „Was für ein Ding? Woraus ist denn das gemacht?" — „Das möchten wir selbst gern wissen, deshalb bringen wir den Stein ja nach Paris." — „Woher kommt er eigentlich?" — „Vom Himmel hoch!" antwortete schlicht und einfach der Steinbegleiter. Der Zollbeamte, der der Überzeugung war, daß man sich über ihn lustig mache, rief den Zollinspektor. Dieser höhere Beamte mit der entsprechenden höheren Bildung erkannte sofort, daß der Meteorstein vor allen Dingen verzollt werden müsse, und trug folgendes in die Listen ein: „Mineral von unbestimmter Wesensart, 20 Kilogramm schwer, aus dem Ausland kommend." Und in der Tat: welche Gegend kann wohl mehr Ausland sein als der Himmel?

= **Aussicht auf Hebung eines 8-Millionen-Dollar-Schatzes.** Russische Taucher haben, wie berichtet wird, den Ort festgestellt, wo vor 70 Jahren, während des Krimkrieges, das englische Kriegsschiff „Der schwarze Prinz" mit einer Goldladung im Werte von acht Millionen Dollar an Bord gesunken ist. Das Wrack des Schiffes liegt in 60 Fuß Tiefe auf dem Grunde des Schwarzen Meeres in der Nähe von Balaklava, welch letzterer Ort durch die Schlacht bei Balaklava während des Krimkrieges Berühmtheit erlangt hat. Das Gold befindet sich nach einer erhaltenen Aufzeichnung des Zahlmeisters des Schiffes in vier eisernen Behältern.

= **Ein Scheck über 193½ Millionen Mark,** wohl der größte, der jemals in Deutschland ausgestellt wurde, ist in Erfüllung des Dawes-Abkommens von der Deutschen Rentenbank nach London gesandt worden. Um diese 193,5 Millionen vermindert sich der Betrag der umlaufenden Rentenbankscheine. Das erste Drittel der sogenannten landwirtschaftlichen Abwicklungskredite ist damit getilgt.

= **Der Deutsche und sein Schutzmann.** Vor einiger Zeit schon wurde erzählt, daß es in besonders belebten Straßen von Paris jetzt ein paar Schutzleute gebe, die Deutsch sprechen und denen, welche Fragen in deutscher Sprache an einen Hüter der öffentlichen Ordnung richten wollen, durch eine Armbinde mit der Aufschrift „Spricht Deutsch" kenntlich gemacht werden. (In deutschen Großstädten gibt es, wie man weiß, „entsprechende" Schutzleute mit den Aufschriften „English", „Français" usw.) Mit einem der deutschsprechenden Pariser Schutzleute nun wollte sich dieser Tage ein Franzose, der selbst gut Deutsch spricht, einen kleinen Scherz machen. Er trat an ihn heran mit der Frage: „Sagen Sie, wo komme ich hier nach der Großen Oper?" — „Das wissen Sie ebenso gut wie ich," erwiderte lächelnd der Schutzmann. „Sie sind kein Deutscher, sondern Pariser." — „Woran sehen Sie denn das?" fragte erstaunt der andere. — „Das ist doch ganz einfach: der Deutsche nimmt den Hut ab, wenn er mit dem Schutzmann spricht!"

= **Zum Tode „begnadigt".** Ein eigenartiger Rechtsfall beschäftigt gegenwärtig die amerikanischen Advokaten und die Presse widmet ihm ganze Spalten ihres für Sensationen bestimmten Raumes. Es geht um das Schicksal des Straßenräubers Gerald Chapman, der sich selbst „Erzverbrecher" nennt und diesen zweifelhaften Ruhmestitel wirklich verdient. Chapman hat seit Beginn seines Räuberlebens ungeheure Summen geraubt, einen Postwagen um eine Million Dollar erleichtert und im Augenblicke seiner Verhaftung einen Schutzmann niedergeschossen. Er wurde im Staate Newyork festgenommen und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, aber vorher schon hatte man ihn in Connecticut durch Kontumazurteil zum Tode verurteilt. Präsident Coolidge erließ ihm nun „im Gnadenwege" die Zuchthausstrafe, so daß Chapman nur noch gehängt zu werden braucht. Das will er jedoch nicht mitmachen, und er hat erklärt, daß er die „Begnadigung" nicht annehme und auf Zuchthaus bestehe. Nun zerbrechen sich die Juristen den Kopf darüber, ob in Amerika jemand eine Begnadigung zurückweisen dürfe, selbst wenn sie ihn an den Galgen bringe. Man darf neugierig sein, zu vernehmen, was die Rechtsanwälte herausklüsteln werden.

= **Das Heilige Jahr wird um sechs Monate verlängert.** Wie aus dem Vatikan verlautet, beabsichtigt der Papst, das „Heilige Jahr" um sechs Monate zu verlängern und der ganzen Christenheit auch ohne den Besuch Roms seine Wohltaten angedeihen zu lassen. Die ausländischen Katholiken haben alsdann nur im Laufe des ersten Halbjahrs 1926 vierzehn Tage lang einmal täglich die Kathedrale ihrer Bischofstadt und drei weitere von der geistlichen Behörde bezeichnete Kirchen zu besuchen und zu kommunizieren. Im Laufe des Dezembers will der Papst eingehende Bestimmungen über diesen der Gepflogenheit auch anderer Päpste entsprechenden Gnadenerlaß bekanntgeben.

= **Schachmeister im Schlafrock.** Eine amüsante Schilderung der Schachmeister, die an dem großen Moskauer Schachturnier, dem „Vorkampf der Gehirne", wie man es in Moskau genannt hat, beteiligt waren, gibt die „Prawda", Capablanca, dem der Ruf voranging, daß er wie eine Maschine spiele, hatte sich den russischen Maschinen, die noch nicht so ganz regelmäßig arbeiten, angepaßt. Geriet er in eine schwierige Lage, so rieb er sich eine halbe Stunde lang das Kinn, kratzte sich hinter den Ohren und schnitt fürchterliche Grimassen. Der Amerikaner Marshall, der wie ein dunkelhäutiger Inder aussieht, machte unaufhörlich Kinnbackenbewegungen, als wenn er Kaugummi im Munde hätte. Der Ungar Réti kicherte nach jedem Zug und rieb sich „bösartig" die Hände wie ein Theaterintrigant. Der Engländer Yates, der in seinem Aussehen einem würdigen anglikanischen Geistlichen gleicht, klapperte maschinenmäßig mit den Kinnladen. Der Mexikaner Torre lief hinter den Schranken auf und ab wie ein wildgewordener Tiger im Käfig. Der dicke Rubinstein hatte, wenn er einen Bauern zog, das Aussehen, als laste die ganze Welt auf seinen gewichtigen Schultern. Nur der alte Lasker saß fest, still und weise wie eine Eule und fing ein Zucken im Auge des Gegners kühn und listig ab. Fast alle Meister aber, vom Altmeister Lasker bis zum 20jährigen Torre, versicherten, daß das Schach sie „eigentlich" gar nicht interessiere und daß sie zwischen den Turnieren Besseres zu tun hätten als zu spielen. Nur Bogoljubow, Rubinstein und Marshall erklärten sich als Berufsspieler.

---

# Nah und Fern.

○ **Funkeinrichtung in allen deutschen Flugzeugen.** Vom 1. Mai 1926 an sollen alle Flugzeuge im deutschen Gebiet, die eine gewisse Tragfähigkeit erreichen, mit einem Sender und mit Empfangseinrichtungen versehen sein. Der Zweck dieser auf behördlicher Anordnung beruhenden Einrichtung ist, Nachrichten an die nächsten Flughäfen zu senden bei Überschreitung von Grenzen, Übergang von Land auf Wasser, Flugzeughavarien usw. Es sollen auch Meldungen über Witterungsverhältnisse und Ortsbestimmungen auf diese Weise möglich werden.

○ **Dreiviertel Millionen aus dem Zuge geworfen.** Aus dem D-Zug Berlin—Hamburg wurden zwei Postbeutel mit Wertpapieren im Gesamtwert von dreiviertel Millionen Mark geworfen, man fand die Beutel in der Nähe der Station Nauen. Allem Anschein nach handelt es sich um einen mißlungenen Postraub. — Einer späteren Meldung zufolge sind die Postsäcke unbemerkt aus dem Zuge gefallen, als sich während der Fahrt eine Tür des Postwagens öffnete.

○ **Raubüberfall auf ein Bankgebäude.** In Güsten drangen in das Bankgebäude des Halleschen Bankvereins drei maskierte Räuber ein. Sie verletzten einen Angestellten schwer und konnten 2000 Mark erbeuten. Die Räuber sind entkommen.

○ **Tödlicher Unfall auf Linienschiff „Hannover".** Auf dem Linienschiff „Hannover" ereignete sich ein Unfall, der ein Menschenleben forderte. Eine herabstürzende Pinasse tötete den Heizer Maglack. Die Schiffe im Kieler Hafen setzten die Flaggen halbmast.

○ **Schmuggel an der holländischen Grenze.** Der Schmuggel an der holländischen Grenze hat in den letzten Tagen wieder recht üppige Blüten getrieben. Beim Zollamt in Kranenburg wurde eine ganze Waggonladung Heringe beschlagnahmt, und beim Zollamt in Wyler zwei aus Holland eingeführte Kraftwagen. Der Schmuggel eines Autos wird mit 15 000 Mark bestraft. Außerdem wird das Auto beschlagnahmt und eine Nachzahlung von bis zu 4000 Mark für Zollhinterziehung gefordert.

⊙ **Ein Kölner Bilderdieb in Paris verhaftet.** Die Pariser Polizei verhaftete den 25jährigen Deutschen Fritz Reinberger, der beschuldigt wird, aus dem Kölner Museum ein kleines auf Holz gemaltes Bild entwendet zu haben, das die Madonna mit dem Jesuskind darstellt. Er versuchte das Bild für 300 000 Franken an einen Amerikaner zu verkaufen.

⊙ **Fünf Personen unter Kunsteismassen verschüttet.** Aus Komotau wird berichtet: In der Anlage zur Erzeugung von künstlichem Eis, die von einer hiesigen Firma errichtet worden war, stürzte ein Gerüst zusammen, auf dem sich etwa zwei Waggonladungen Kunsteis befanden. Unter den Eismassen wurde der Besitzer Graus und vier seiner Gehilfen verschüttet. Den Bemühungen der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, drei der Verunglückten, die nahezu erfroren und zum Teil schwer verletzt aus dem Eishaufen gezogen wurden, wieder zum Leben zu erwecken. Sie wurden ins Spital gebracht. Der Besitzer Franz Graus und sein Altgeselle Albin Lischka konnten nur als Leichen geborgen werden. Die Untersuchung hat ergeben, daß das mit der Eislast beladene Gerüst keineswegs fachmännisch aufgebaut gewesen ist.

⊙ **Frostkatastrophe in Serbien.** Die Donau ist bei Belgrad vollkommen zugefroren. Vom Norden her treiben große Eismassen gegen die Stadt. Der Schiffsverkehr ist gänzlich lahmgelegt. Flüsse, Bäche und in einigen Städten sogar die Wasserleitungen sind zugefroren, so daß die Bevölkerung ohne Wasser ist. In Südserbien herrschen katastrophale Schneefälle. Zahlreiche Rudel Wölfe zeigen sich in den Dörfern, wo sie großen Schaden an den Viehbeständen anrichten. In einem Dorfe wurden 40 Schafe von den Wölfen weggeschleppt.

⊙ **Wolfsplage in Rußland.** Die Wolfsplage in Rußland nimmt einen immer größeren Umfang an. Nach den Feststellungen Prof. Solojews wurden die durch die Wölfe verursachten Verluste allein in der Baschkirenrepublik auf 5 Millionen Rubel beziffert. In ganz Rußland dürfte der Schaden mehr als 10 Millionen Rubel betragen. Im vorigen Winter wurden im Gouvernement Nishni-Nowgorod 9000 Stück Vieh von Wölfen zerrissen.

⊙ **Acht Arbeiter durch Verbrühen ums Leben gekommen.** „Journal" meldet aus Madrid, daß acht Arbeiter in einer Eisengießerei durch heißes Wasser so schwer verbrüht wurden, daß sie ihren Verletzungen erlegen sind.

○ **Kirchendiebstahl in Niedermendig.** In die katholische Pfarrkirche in Niedermendig (Eifel) wurde eingebrochen. Der Altar bot, als der Einbruch entdeckt wurde, ein Bild der Verwüstung. Zwei Kelche, ein Ziborium mit 200 Hostien, zwei Krankenpatenen, zwei fast ganz goldene Monstranzen und ein wertvoller Primizkelch wurden geraubt. Bisher sind die Einbrecher nicht ermittelt worden.

○ **Um 200 000 Mark durch gefälschtes Waschpulver geschädigt.** Ein Riesenbetrug ist im Saargebiet aufgedeckt worden. Seit etwa Jahresfrist waren hier Nachahmungen von Fabrikaten einer bekannten Waschmittelfabrik im Verkehr. Jetzt ist es gelungen, in Neunkirchen die Fälscherwerkstatt auszuheben. Sieben Personen wurden teils hier, teils in Neunkirchen verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Die betroffene Firma ist nach zuverlässigen Schätzungen durch den Vertrieb der gefälschten Waschmittel um etwa 200 000 Mark geschädigt worden.

○ **Hochwassergefahr im Moselgebiet.** Infolge des Tauwetters und starker Regenfälle schwillt die Mosel mit großer Schnelligkeit an. Bei Trier ist sie von 0,78 auf 2,33 Meter gestiegen. Der Rhein ist bei Köln noch nicht wesentlich gestiegen.

⊙ **Ein deutscher Defraudant in Paris erschossen.** Oberpostsekretär Schuch vom Dürener Postamt, der vor einigen Wochen unter Mitnahme von 36 000 Mark flüchtete, wur[illegible]ris, als er bei seiner Verhaftung Widerstand l[illegible] der Polizei erschossen.

⊙ **Untersch[illegible]n — Leichen.** In Petersburg ist ein Beamte[illegible]es der Krankenhäuser verhaftet worden, weil er zahlreiche Leichen verstorbener Patienten unterschlug und an anatomische Institute oder Studenten verkaufte. Der Mann machte sich überdies des Leichenraubes schuldig. Er wird wegen dieser Verbrechen demnächst abgeurteilt werden.

⊙ **Überraschte Piraten.** Der deutsche Dampfer „Nordmark" stieß in der Nähe von Cochin (Hinterindien) auf zwei nebeneinanderliegende Schiffe, von denen das eine Notsignale führte, das andere bei der Annäherung des deutschen Schiffes schleunigst davonfuhr. Es stellte sich heraus, daß der deutsche Dampfer gerade den Überfall eines Piratenschiffes gestört hatte.

○ **Schutzverband gegen Verkehrsunfälle.** In Hamburg ist ein Schutzverband gegen Verkehrsunfälle gegründet worden, der alle an den großstädtischen Fragen beteiligten Körperschaften zusammenschließen und geeignete Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen zur Durchführung bringen will. Auch will der neue Verband für schnellste Hilfeleistung für Verunglückte Sorge tragen.

○ **Ein Ehepaar ermordet.** Auf dem Gute Rengerslage bei Stendal wurden der Aufseher Reinke und seine Ehefrau, die gemeinsam eine Kantine betrieben, von einem unbekannten Mann durch drei Pistolenschüsse getötet. Man vermutet einen Racheakt. Das ermordete Ehepaar hinterläßt zwei kleine Kinder.

○ **Feuer im belgischen Truppenlager in Neuß.** In einer Stallbaracke des belgischen Truppenlagers in Neuß brach Feuer aus. Durch rasches Eingreifen mehrerer Feuerwehren konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Die Baracke ist vollständig niedergebrannt, große Futtervorräte wurden vernichtet. Als Brandursache wird Unachtsamkeit angenommen.

○ **Grober Unfug mit einer Handgranate.** In Leipzig warf ein Unfugstifter nachts eine Handgranate, die zwischen den Schienen der Straßenbahn explodierte. Infolge des Luftdrucks sind in den benachbarten Läden und Wohnungen eine große Anzahl Scheiben zerbrochen.

⊙ **Ein deutscher Dampfer in Quarantäne.** Der deutsche Frachtdampfer „Trifels", der von Hamburg in Madras eintraf, wurde unter Quarantäne gestellt, weil plötzlich neun Mann der Besatzung an Cholera erkrankten. Der Hilfsingenieur Wilhelm Frank und der Hilfskoch Karl Fischer sind gestorben. Die anderen Erkrankten befinden sich im Hospital.

⊙ **Verlustreicher Kampf mit Verbrechern.** Bei einer polizeilichen Razzia, die den Zweck hatte, die Mörder eines Philippino-Schullehrers zu ergreifen, kam es in Manila zwischen der Polizei und einer Bande von Verbrechern zu einem Kampfe, bei dem 17 von den Verbrechern getötet und 5 Polizisten verletzt wurden.

⊙ **Ein deutsches Großflugzeug in Persien.** Ein in Angora gestartetes Junkers-Dreischraubengroßflugzeug ist in Teheran eingetroffen, nachdem der 1950 Kilometer lange Weg in 11 Stunden Flugzeit zurückgelegt worden war. Es ist das erste Großflugzeug, das Persien besucht. Es wird an den Krönungsfeierlichkeiten Riza Khans teilnehmen, der seit Beginn seiner Ministerpräsidentschaft der Entwicklung und der Zusammenarbeit mit Deutschland auf diesem Gebiete großes Interesse entgegengebracht hat.

⊙ **Großkraftwerk durch Explosion zerstört.** Aus Kapstadt wird gemeldet, daß das Viktoriafällekraftwerk durch eine Explosion zerstört worden ist. Nahezu alle von diesem Kraftwerk gespeisten Bergwerke haben die Arbeit einstellen müssen, und bis zur Wiederherstellung des Werkes werden sie nur Nachtarbeit leisten können. Das Kraftwerk liegt etwa 40 Meilen von Johannesburg entfernt. Es wurde im Jahre 1912 erbaut und hat ein Leistungsvermögen von 58 000 Pferdestärken.

○ **Mit Millionenbeträgen rückständig.** In seiner letzten Sitzung beschloß der Vorstand der Ruhrknappschaft, gegen die Gewerkschaft Thyssen im Zwangswege vorzugehen. Die Gewerkschaft Thyssen ist bei der Ruhrknappschaft mit den Beiträgen in Höhe von mehreren Millionen Mark im Rückstande.

○ **Ein deutscher Heringslogger mit der ganzen Besatzung untergegangen.** Der Heringslogger „A. F. 92" von der Gesellschaft „Großer Kurfürst" ist, wie jetzt festgestellt ist, bei dem Orkan am 25. November bei der Einfahrt in die Westerems gesunken. Dabei hat die gesamte Besatzung von 14 Mann den Tod gefunden.

○ **Eine nachahmenswerte Tat.** In Coswig in Anhalt beschlossen die Stadtverordneten einstimmig, auf die Aufwandsentschädigung, die für das laufende Rechnungsjahr 5000 Mark ausmacht, zu verzichten und das Geld den Erwerbslosen zuzuwenden.

○ **Eine merkwürdige Hochzeit** fand kürzlich in Carlsruhe in Oberschlesien statt. Bei der kirchlichen Trauung wurde die Braut plötzlich ohnmächtig. Ein Arzt wurde hinzugezogen und nach einstündiger Unterbrechung konnte die Fortsetzung der Trauung mit der Taufe von zwei gesunden Knaben verbunden werden.

○ **Selbstmord aus Verzweiflung.** In Bauerwitz (Oberschlesien) ertränkte die 26jährige Frau eines nach Amerika ausgewanderten Musikers ihre beiden drei und sechs Jahre alten Kinder und verübte dann Selbstmord, weil sich ihr Mann in Amerika wieder verheiratet hatte.

○ **Wien will das Denkmal Walters von der Vogelweide.** Der Wiener Stadtsenat beschloß einstimmig, den Bürgermeister von Wien zu ermächtigen, über die Bundesregierung an die italienische Regierung mit dem Anerbieten heranzutreten, daß die Gemeinde Wien für den Fall, daß sich die Nachricht von der Entfernung des Denkmals Walters von der Vogelweide aus Bozen bewahrheitet, dieses Denkmal übernimmt und sich verpflichtet, es auf einem würdigen Platz der Stadt Wien aufzustellen. Bekanntlich ist kürzlich in Eisenach ein ähnlicher Beschluß gefaßt worden.

⊙ **Lawinenunglück.** Im Bezirk Reutte (Tirol) an der bayerischen Grenze ist diese Woche schon das dritte Lawinenunglück zu verzeichnen. Bauern, die mit dem Einbringen von Heu beschäftigt waren, wurden von einer Lawine überrascht. Drei Brüder, Leo, Anton und Josef Heel, wurden von ihr erfaßt, über mehrere Felsen geschleudert und blieben mitten in den Schneemassen liegen. Während sich Anton Heel trotz seiner Verletzungen herausarbeiten konnte, konnten seine Brüder nur noch als Leichen geborgen werden.

⊙ **10 Todesopfer eines Schiffsunglückes.** Nach einer Meldung aus Scarborough stieß der in Newcastle beheimatete Dampfer „Landport" mit einem norwegischen Schiff auf der Höhe von Flamborough an der Ostküste Englands zusammen. Der Dampfer sank nach kurzer Zeit, wobei zehn Personen ertranken.

⊙ **Mädchenhandel in Lettland.** In Lettland ist die Polizei einem weitverzweigten Mädchenhandel auf die Spur gekommen. Den Grenzbeamten war es aufgefallen, daß gewisse junge Leute regelmäßig in Begleitung von immer neuen jungen Mädchen die Grenze passierten. Die Organisation, die schon über ein Jahr besteht, soll mehrere hundert Mädchen nach Brasilien und Argentinien verschleppt haben. Die Preise, die pro Kopf bezahlt wurden, schwanken zwischen 3000 und 10 000 Dollar.

⊙ **Für 53 Mark Alkoholkonsum pro Kopf der Bevölkerung.** Nach der letzten amtlichen Statistik wurden im vergangenen Jahre in England für etwa fünf Milliarden Mark alkoholische Getränke gekauft. Das ergibt pro Kopf der Bevölkerung einen Verbrauch von zirka 53 Mark, während für Milch pro Kopf nur 20 Mark ausgegeben wurden.

## Welt und Wissen.

w. **Die elektromagnetischen Wellen des menschlichen Körpers.** Professor Ekripski vom Elektrotechnischen Institut in Leningrad, der vor einiger Zeit behauptete, daß der menschliche Körper elektromagnetische Wellen entsendet, verkündigt jetzt, daß es ihm gelungen sei, einen Apparat zu konstruieren, der die Möglichkeit bietet, jene Wellen einzufangen und zu messen. „Die Männer der Wissenschaft," sagt der Professor, „werden jetzt die charakteristischen elektrischen Merkmale jeder einzelnen Person feststellen können; jede Veränderung der vom Menschen ausgehenden elektrischen Wellen ist das Ergebnis einer Wandlung des Gesundheits- und des Geisteszustandes." Russische Forscher erklären, daß Professor Ekripskis Entdeckung der Biologie und der Physiologie unschätzbare Dienste leisten werde.

w. **Auffindung von Shakespeare-Handschriften?** Einer bisher noch unbestätigten Nachricht zufolge hat man in England eine Anzahl von Original-Shakespeare-Handschriften gefunden. Nach Ansicht von Fachgelehrten besteht die Möglichkeit einer solchen Auffindung durchaus.

## Vereins-Kalender

**Stenographen-Verein „Stolze-Schrey".** Jeden Mittwoch, abends von 8 Uhr ab: Uebungsabend in der Evang. Schule.

**M.-G.-V. „Harmonie".** Jeden Freitag von 8 Uhr ab Gesangstunde im „Goldenen Löwen".

**Schützengilde.** Im Monat Dezember Schießen beim Kameraden Maiwald „Viktoria".


## Zwangs-Versteigerung.

**Mittwoch, den 16. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr** werde ich in Bad Warmbrunn, Gasthof zur Deutschen Flotte anderorts gepfändet:

2 Schreibmaschinen, 3 Schreibtische, 1 Drehbank, eine Dekupiersäge, 1 großer Posten Galanterie- und Spielwaren, 5 Flaschen Rum, 23 Kisten Zigarren, eine Registrierkasse, 1 Spiegelschrank mit Parfümerien, Seifen usw., ein Harmonium, 1 kurzer Pelz, 1 Wandbild, ein Salonspiegel, 1 Stollenschrank, 1 Sofa, 2 Photoapparate 9:12 und 10:15

meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

**Spiller, Obergerichtsvollzieher in Hirschberg.**

## Geschäftsfreier Sonntag

**am 20. Dezember**

bleiben unsere Geschäfte von

**11 Uhr früh bis 6 Uhr abds. geöffnet**

Wir bitten die verehrten Einwohner dringend ihre Weihnachts-Einkäufe **am Orte zu besorgen,** wo jedem Kunden gute Auswahl :-: und reelle Bedienung geboten wird. :-:

Hochachtungsvoll

**Kaufmännischer Verein für Bad Warmbrunn u. Umgegend.**

## Praktische Weihnachtsgeschenke!

Handtücher, Taschentücher, Staubtücher, Tischtücher, Servietten

Bettbezüge, Bettlaken, bunte Züchen, Inlett

Schürzen, Strümpfe, wollene Unterwäsche, Einsatzhemden, Kinderleibchenhosen

Blusen und Kleiderstoffe

geschmackvolle Auswahl

billigste Preisberechnung

**Etagen-Geschäft von H. Knitsch**

**Herischdorf * Gerh. Hauptmann-Straße 6.**

## Bruno Liebig's

Bäckerei und Konditorei

**Bad Warmbrunn Am Neumarkt**

empfiehlt sehr billig:

**Prima Honigkuchen und Makronen**
**ff. Dresdener Stollen, Napfkuchen,**
**Sandtorten, Ia. Marzipan Lübecker**
**Königsberger und eigenes Fabrikat**

(Kein Kunsthonig)

**Original Echt Nürnberger.**

und schmeckt am besten mit **G. S. Backpulver**

Ich garantiere daß der Kuchen nicht, wie bei den Konkurrenzfabrikaten, nach Natron schmeckt, da mein G. S. Backpulver ein Wein-Präparat ist. — Ein Packet reicht aus für 1 bis 2 Pfund Mehl. Preis 10 Pfennige.

Alleiniger Fabrikant

**Georg Schulz**

**Boberröhrsdorf i. Rsgb.**

Überall zu haben.

## Gefunden

**2 mittlere Schlüssel**

an einem Bindfaden befestigt, Dienstag morgen gegen acht Uhr auf dem Wege Füllnerstraße—Parkstraße.

**Abzuholen** in d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Damen-Hüte

**größte Auswahl**

billigste Preise

**Werner, Warmbrunn**

**Wo bestelle ich mir billigste eine junge fette Weihnachtsgans?**

nur bei

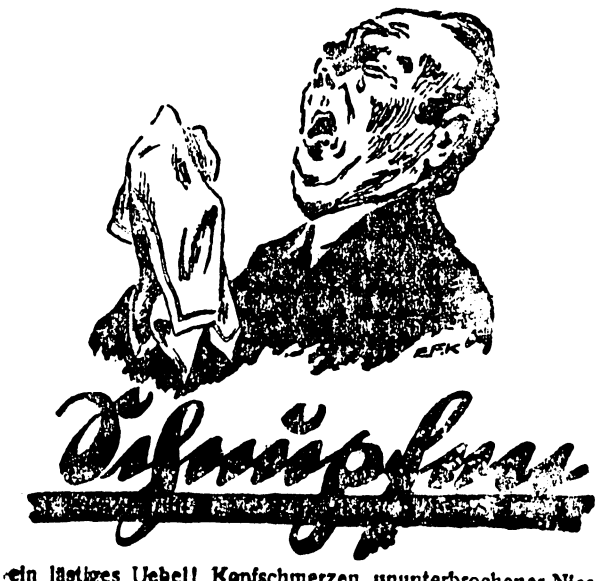
## Willi Röhricht,

**Größtes Wild- und Geflügel-Geschäft am Platze.**

Fernruf 205.

NB.: **Bitte rechtzeitig Bestellung für Weihnachtskarpfen.**

## Inserieren bringt Gewinn.




ein lästiges Uebel! Kopfschmerzen, ununterbrochener Niesreiz, rote Nase, nasse Taschentücher, 14 Tage lang ein halber Mensch! Binnen einer Stunde können Sie ihn haben. Sie brauchen sich nur die Füße etwas zu erkälten. Bei rauhem und nassem Wetter ist das schnell geschehen. Tragen Sie deshalb stets

**die Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle.**

Mit den in Hunderten von Mustern angebotenen alten Einlegesohlen hat sie nichts zu tun. Die Kukirol-Einlegesohle ist eine Sache für sich, und zwar eine sehr gute. Fast jede Kukirol-Verkaufsstelle führt sie schon.